



BLÄTTER

ZUM LAND

Nr. 64

Nachbar Amerika: Amerikaner in Rheinland-Pfalz

Schon lange bevor es Rheinland-Pfalz gab...

„Nachbar Amerika“ – so lautete das Motto des Kultursommers 1995, in dem das Land Rheinland-Pfalz mit einer Reihe vor allem musikalischer Veranstaltungen an fünfzig Jahre amerikanischer Präsenz in Rheinland-Pfalz erinnerte – und damit auch daran, dass diese Präsenz essentieller und integraler Bestandteil der rheinland-pfälzischen Geschichte ist. Bis dahin hatten die Bürgerinnen und Bür-

ger des Landes mit den Vereinigten Staaten von Amerika vermutlich vor allem Militäruniformen, Militärflugplätze, Kasernen und Waffen verbunden. Nicht ganz zu Unrecht; waren diese doch sehr präsent im Lande, sodass sogar von Rheinland-Pfalz als dem „Flugzeugträger der NATO“ gesprochen wurde. Aber die amerikanische Präsenz hat unser Bundesland nicht nur „militärisch“ geprägt. Wirtschaft, Politik, aber auch politische Kultur und die Mentalität seiner Bürgerinnen und Bürger sind ohne diese Prägung nicht zu denken. Zu Recht hat der ehemalige Militärgouverneur in Deutschland, General Lucius D. Clay, einmal gesagt:

Die amerikanischen Clubs waren im Nachkriegsdeutschland nicht nur für die Freizeitgestaltung der Soldaten wichtig, sondern auch Treffpunkte für junge Deutsche und Amerikaner.

*Bildnachweis:
Docu Center Ramstein,
Fotos: Walter Matheis*



„Ich bin sicher, dass in den Jahren, in denen unsere Flagge in Deutschland gehisst wurde, diese mehr symbolisierte als nur militärische Macht.“

Indes: die Geschichte der amerikanischen Präsenz in unserem Lande fängt nicht erst 1945 an. Denn Amerikaner hielten sich in den Gebieten des heutigen Rheinland-Pfalz schon lange vor seiner Gründung auf, wengleich es sich mehr um Einzelpersonen und nicht um ganze Kompanien und Divisionen handelte. Viele von ihnen waren historisch bedeutende Persönlichkeiten, wie z. B. William Penn, Thomas Jefferson und Herman Melville.

William Penn, der Gründer von Pennsylvania, unternahm zwei Reisen nach Deutschland, um für sein im Zeichen von religiöser Toleranz und politischer Freiheit geplantes Projekt zu werben – so unter anderem im Jahre 1677 bei Mennoniten und Quäkern in Kriegsheim bei Worms. Viele Deutsche, insbesondere aber Pfälzer, folgten seinem Ruf und dem anderer amerikanischer Werber oder aber dem von Auswanderern aus der Region, die nachhause über ihr gutes Leben in der Neuen Welt berichteten.

Thomas Jefferson, Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und dritter Präsident der USA, bereiste im April 1788 den Rhein und kam dabei auch nach Mainz, Oppenheim, Worms und Speyer. Den Tagebüchern des Weinliebhabers ist zu entnehmen, dass er sich nicht nur für die Qualität der rheinischen Weine, sondern auch für das Leben von Land und Leuten interessierte, nicht

zuletzt für das Schicksal der Auswandernden. Lassen wir noch einen weiteren berühmten Amerikaner zu Wort kommen, den Romanautor Herman Melville. Während seiner Tour durch Europa notierte er am 10. Dezember 1849 in sein Tagebuch: „In Coblenz – präzise an der Moselmündung – was kommt außer Moselwein sonst in Frage? – Der Wein ist bläulich – zumindest blaugetönt – und scheint ein Teil des Flusses zu sein, nach dem er benannt ist.“

Zu den prominenten Besuchern aus den USA gehörte auch der 1840 in Landau geborene und im Alter von sechs Jahren in die USA ausgewanderte Thomas Nast. Er schuf die „Wappentiere“ für die amerikanischen Parteien: den Esel für die Demokraten und den Elefanten für die Republikaner. Dem pfälzischen ‚Pelznickel‘ verhalf er als ‚Santa Claus‘ zu Berühmtheit.

Amerikanische Soldaten in Rheinland-Pfalz

Bis zum heutigen Tag sind es sicher Hunderttausende von Amerikanern, die seit Jeffersons Tagen auf den Spuren ihres Gründervaters den Rhein entlang reisten; davon sind bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wohl die meisten Touristen gewesen. Später, vor allem im und nach dem Zweiten Weltkrieg, kam ein großer Teil der Bürgerinnen und Bürger der USA sozusagen aus dienstlichem Anlass, nämlich als Soldaten und deren Familien. Dadurch haben sie auch die anderen Regionen unseres Landes kennen gelernt. Bis zu 69.000 Soldaten waren

Blick über die zerstörte Basteigasse zur Wartburg in Kaiserslautern nach einem amerikanischen Luftangriff am 14. August 1944. Foto: Franz Wilking, Quelle: Bild Stadtarchiv Kaiserslautern



zeitweise in Rheinland-Pfalz stationiert; einschließlich ihrer Angehörigen, die mit ihnen gingen, haben über die Jahre weitere Millionen von Amerikanern Rheinland-Pfalz kennen gelernt.

Besatzung nach dem Ersten Weltkrieg

Amerikanische Soldaten waren aber nicht erst am Ende des Zweiten Weltkriegs, sondern schon im und nach dem Ersten Weltkrieg ins heutige Rheinland-Pfalz gekommen. Eine Vorhut der amerikanischen Besatzungsstreitkräfte betrat Deutschland am 1. Dezember 1918, um die Kontrolle über eine kleine Besatzungszone entlang der Mosel, von Trier nach Koblenz, zu übernehmen. Der Kommandierende General der amerikanischen Truppen in Deutschland, Henry T. Allen (1859-1930), hat sich während seiner Amtszeit (1919-1923) um Koblenz und seine Festung Ehrenbreitstein ganz besonders verdient gemacht. Nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags blieb nur noch ein kleines Kontingent bis zum Januar 1923, als die amerikanische Besatzungszone an die Franzosen übergeben wurde. Dass sie gut zwanzig Jahre später wieder kommen mussten, hätten die Amerikaner damals wohl nicht geglaubt.

Militärische Präsenz nach dem Zweiten Weltkrieg

Bis zur Befreiung vom Nationalsozialismus

war Rheinland-Pfalz Schauplatz heftiger Kämpfe. Städten wie Kaiserslautern und Ludwigshafen brachten alliierte Bomben Zerstörung und Tod. Aber auch zahlreiche amerikanische Piloten fanden den Tod. Noch heute werden ihre sterblichen Überreste von ehrenamtlich tätigen Vermisstenforschern um Uwe Benkel geborgen.

Am 11. Februar 1945 nahm die 3. US-Army eine Straßenkreuzung in Prüm ein. Es folgten das fast komplett zerstörte Bitburg und Trier. Mit der Überschreitung des Rheins über die Brücke von Remagen, aber auch an anderen Stellen, war der Weg nach Deutschland weit geöffnet. Nach dem Sieg in Europa fuhren die Amerikaner fort, eine Zivilregierung für den Militärbezirk Rheinprovinz aufzubauen, der sich aus dem Saarland, großen Teilen der Pfalz, dem linksrheinischen Hessen, Koblenz und Trier zusammensetzte. Nach Inkrafttreten der Beschlüsse von Jalta am 5. Juni, die die Bildung von vier Besatzungszonen vorsahen, übernahm Frankreich diese Gebiete. Im Rahmen von NATO-Planungen kamen ab 1951 amerikanische Truppen wieder in das französische Besatzungsgebiet zurück. Infanterie-, Pionier-, Transport- und Artillerie-Einheiten wurden in Mainz, Kaiserslautern, Baumholder, Bad Kreuznach, Idar-Oberstein, Pirmasens, Landstuhl, Zweibrücken, Gernersheim, Koblenz, Worms und Bingen stationiert.

US-Soldaten und junge deutsche Frau in einem Gartenlokal, Foto: o.A., Bildnachweis: Bundesarchiv

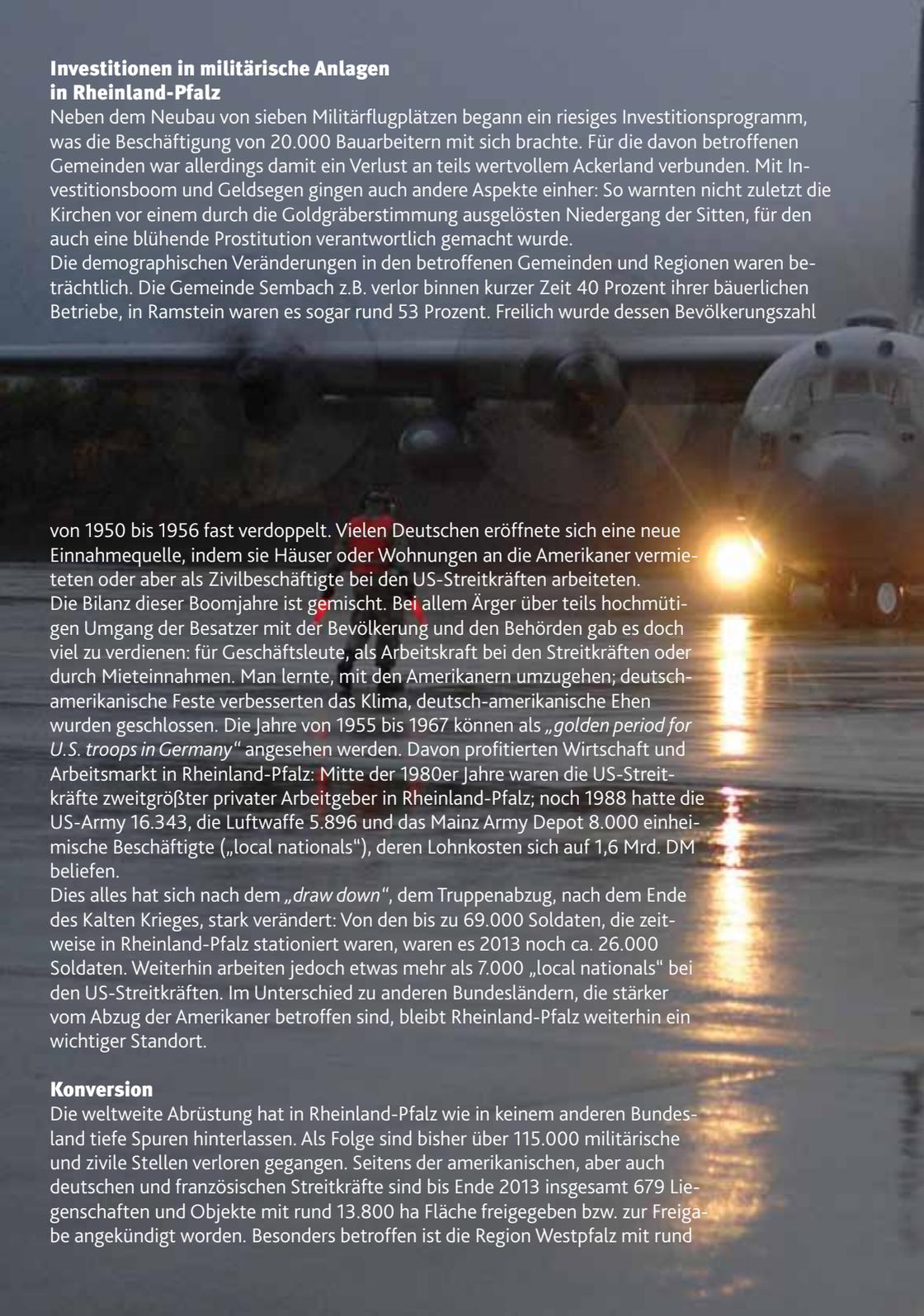
Viele fanden bei den Amerikanern einen Arbeitsplatz, wie die Ramsteinerin Lydia Echtermann. Bildnachweis: Docu Center Ramstein, Foto: Privat



Investitionen in militärische Anlagen in Rheinland-Pfalz

Neben dem Neubau von sieben Militärflugplätzen begann ein riesiges Investitionsprogramm, was die Beschäftigung von 20.000 Bauarbeitern mit sich brachte. Für die davon betroffenen Gemeinden war allerdings damit ein Verlust an teils wertvollem Ackerland verbunden. Mit Investitionsboom und Geldsegen gingen auch andere Aspekte einher: So warnten nicht zuletzt die Kirchen vor einem durch die Goldgräberstimmung ausgelösten Niedergang der Sitten, für den auch eine blühende Prostitution verantwortlich gemacht wurde.

Die demographischen Veränderungen in den betroffenen Gemeinden und Regionen waren beträchtlich. Die Gemeinde Sembach z.B. verlor binnen kurzer Zeit 40 Prozent ihrer bäuerlichen Betriebe, in Ramstein waren es sogar rund 53 Prozent. Freilich wurde dessen Bevölkerungszahl



von 1950 bis 1956 fast verdoppelt. Vielen Deutschen eröffnete sich eine neue Einnahmequelle, indem sie Häuser oder Wohnungen an die Amerikaner vermieteten oder aber als Zivilbeschäftigte bei den US-Streitkräften arbeiteten. Die Bilanz dieser Boomjahre ist gemischt. Bei allem Ärger über teils hochmütigen Umgang der Besatzer mit der Bevölkerung und den Behörden gab es doch viel zu verdienen: für Geschäftsleute, als Arbeitskraft bei den Streitkräften oder durch Mieteinnahmen. Man lernte, mit den Amerikanern umzugehen; deutsch-amerikanische Feste verbesserten das Klima, deutsch-amerikanische Ehen wurden geschlossen. Die Jahre von 1955 bis 1967 können als „golden period for U.S. troops in Germany“ angesehen werden. Davon profitierten Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz: Mitte der 1980er Jahre waren die US-Streitkräfte zweitgrößter privater Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz; noch 1988 hatte die US-Army 16.343, die Luftwaffe 5.896 und das Mainz Army Depot 8.000 einheimische Beschäftigte („local nationals“), deren Lohnkosten sich auf 1,6 Mrd. DM beliefen.

Dies alles hat sich nach dem „draw down“, dem Truppenabzug, nach dem Ende des Kalten Krieges, stark verändert: Von den bis zu 69.000 Soldaten, die zeitweise in Rheinland-Pfalz stationiert waren, waren es 2013 noch ca. 26.000 Soldaten. Weiterhin arbeiten jedoch etwas mehr als 7.000 „local nationals“ bei den US-Streitkräften. Im Unterschied zu anderen Bundesländern, die stärker vom Abzug der Amerikaner betroffen sind, bleibt Rheinland-Pfalz weiterhin ein wichtiger Standort.

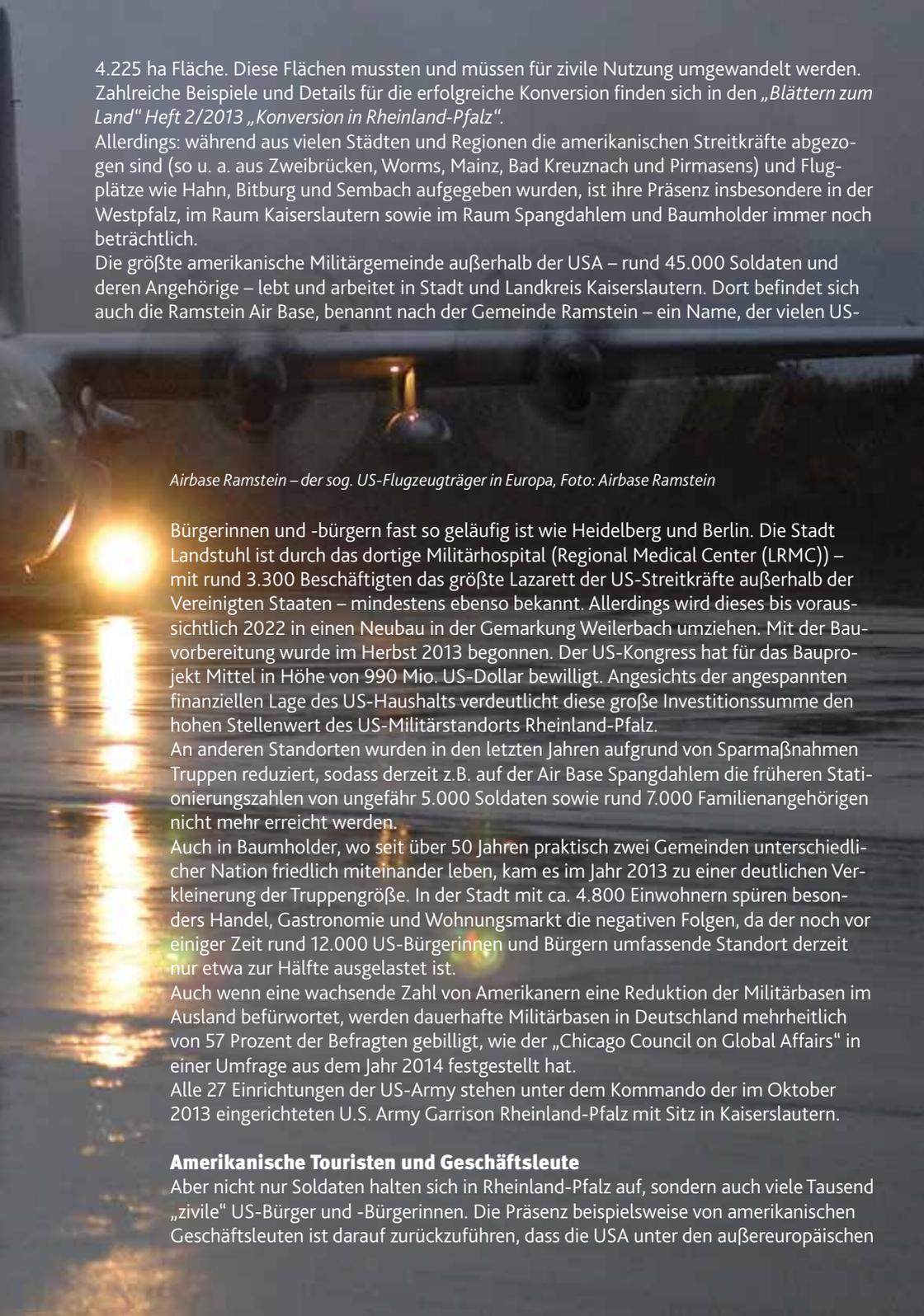
Konversion

Die weltweite Abrüstung hat in Rheinland-Pfalz wie in keinem anderen Bundesland tiefe Spuren hinterlassen. Als Folge sind bisher über 115.000 militärische und zivile Stellen verloren gegangen. Seitens der amerikanischen, aber auch deutschen und französischen Streitkräfte sind bis Ende 2013 insgesamt 679 Liegenschaften und Objekte mit rund 13.800 ha Fläche freigegeben bzw. zur Freigabe angekündigt worden. Besonders betroffen ist die Region Westpfalz mit rund

4.225 ha Fläche. Diese Flächen mussten und müssen für zivile Nutzung umgewandelt werden. Zahlreiche Beispiele und Details für die erfolgreiche Konversion finden sich in den „Blättern zum Land“ Heft 2/2013 „Konversion in Rheinland-Pfalz“.

Allerdings: während aus vielen Städten und Regionen die amerikanischen Streitkräfte abgezogen sind (so u. a. aus Zweibrücken, Worms, Mainz, Bad Kreuznach und Pirmasens) und Flugplätze wie Hahn, Bitburg und Sembach aufgegeben wurden, ist ihre Präsenz insbesondere in der Westpfalz, im Raum Kaiserslautern sowie im Raum Spangdahlem und Baumholder immer noch beträchtlich.

Die größte amerikanische Militärgemeinde außerhalb der USA – rund 45.000 Soldaten und deren Angehörige – lebt und arbeitet in Stadt und Landkreis Kaiserslautern. Dort befindet sich auch die Ramstein Air Base, benannt nach der Gemeinde Ramstein – ein Name, der vielen US-



Airbase Ramstein – der sog. US-Flugzeugträger in Europa, Foto: Airbase Ramstein

Bürgerinnen und -bürgern fast so geläufig ist wie Heidelberg und Berlin. Die Stadt Landstuhl ist durch das dortige Militärhospital (Regional Medical Center (LRMC)) – mit rund 3.300 Beschäftigten das größte Lazarett der US-Streitkräfte außerhalb der Vereinigten Staaten – mindestens ebenso bekannt. Allerdings wird dieses bis voraussichtlich 2022 in einen Neubau in der Gemarkung Weilerbach umziehen. Mit der Bauvorbereitung wurde im Herbst 2013 begonnen. Der US-Kongress hat für das Bauprojekt Mittel in Höhe von 990 Mio. US-Dollar bewilligt. Angesichts der angespannten finanziellen Lage des US-Haushalts verdeutlicht diese große Investitionssumme den hohen Stellenwert des US-Militärstandorts Rheinland-Pfalz.

An anderen Standorten wurden in den letzten Jahren aufgrund von Sparmaßnahmen Truppen reduziert, sodass derzeit z.B. auf der Air Base Spangdahlem die früheren Stationierungszahlen von ungefähr 5.000 Soldaten sowie rund 7.000 Familienangehörigen nicht mehr erreicht werden.

Auch in Baumholder, wo seit über 50 Jahren praktisch zwei Gemeinden unterschiedlicher Nation friedlich miteinander leben, kam es im Jahr 2013 zu einer deutlichen Verkleinerung der Truppengröße. In der Stadt mit ca. 4.800 Einwohnern spüren besonders Handel, Gastronomie und Wohnungsmarkt die negativen Folgen, da der noch vor einiger Zeit rund 12.000 US-Bürgerinnen und Bürgern umfassende Standort derzeit nur etwa zur Hälfte ausgelastet ist.

Auch wenn eine wachsende Zahl von Amerikanern eine Reduktion der Militärbasen im Ausland befürwortet, werden dauerhafte Militärbasen in Deutschland mehrheitlich von 57 Prozent der Befragten gebilligt, wie der „Chicago Council on Global Affairs“ in einer Umfrage aus dem Jahr 2014 festgestellt hat.

Alle 27 Einrichtungen der US-Army stehen unter dem Kommando der im Oktober 2013 eingerichteten U.S. Army Garrison Rheinland-Pfalz mit Sitz in Kaiserslautern.

Amerikanische Touristen und Geschäftsleute

Aber nicht nur Soldaten halten sich in Rheinland-Pfalz auf, sondern auch viele Tausend „zivile“ US-Bürger und -Bürgerinnen. Die Präsenz beispielsweise von amerikanischen Geschäftsleuten ist darauf zurückzuführen, dass die USA unter den außereuropäischen

Staaten der wichtigste Handelspartner für die rheinland-pfälzische Wirtschaft sind. 2013 belief sich der Wert der Exporte in die USA auf rund 4,1 Mrd. Euro, der Importe aus den USA auf rund 2,3 Mrd. Euro. Die USA waren im Jahr 2013 mit einer Ausfuhr im Wert von rund 83 Mio. Euro der wichtigste Exportmarkt für Weine aus Rheinland-Pfalz. Rheinland-pfälzische Unternehmen hielten 2012 nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank in den USA einen Bestand an unmittelbaren Direktinvestitionen im Wert von 3,3 Mrd. Euro. Umgekehrt belief sich der Bestand an unmittelbaren US-Direktinvestitionen in Rheinland-Pfalz auf rund 1,9 Mrd. Euro; im Jahre 2012 waren US-Unternehmen der zweitgrößte Investor in Rheinland-Pfalz.

Beliebt ist Rheinland-Pfalz auch bei amerikanischen Touristen: rund 158.000 US-Bürgerinnen und Bürger buchten 2013 ca. 330.000 Übernachtungen im gesamten Land; davon profitierte die Pfalz mit 44.000 Gästen und 134.000 Übernachtungen am meisten.

South Carolinians in Rheinland-Pfalz

Anfang der 1990er Jahre wurde von Bürgerinnen und Bürgern und führenden Persönlichkeiten aus South Carolina der Wunsch nach einer Landespartnerschaft geäußert, den die Landesregierung aufnahm. Die Partnerschaft begann mit einer Serie von Konferenzen über gemeinsam interessierende aktuelle Herausforderungen. Später wurde eine Verwaltungsvereinbarung unterzeichnet, die 1997 in ein offizielles Partnerschaftsabkommen mündete,

Weihnachtskonzert der „US Air Forces in Europe Concert Band“, das bei Amerikanern und Baumholdern sehr beliebt ist. Foto: Bernd Mai, Bildnachweis: VG Baumholder

das im Jahr 2006 erneuert wurde. Neben der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und South Carolina unterhalten zahlreiche rheinland-pfälzische Städte Partnerschaften mit amerikanischen Städten.

Amerika als Gegenstand politischer Bildung in Rheinland-Pfalz

Die Rolle der Vereinigten Staaten wird nicht nur in den Schulen gemäß den einschlägigen Lehrplänen behandelt, sondern auch in den Programmen der freien Träger der politischen Bildung. Mit der Gründung der Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern 1996 stellte das Land Rheinland-Pfalz seinen Bürgerinnen und Bürgern ein Bildungsangebot speziell zu den transatlantischen Beziehungen zur Verfügung, das ähnlich wie die Amerikahäuser und Deutsch-Amerikanischen Institute in anderen Bundesländern für ein differenzierendes Verständnis der amerikanischen Politik, Kultur und Gesellschaft wirbt und die ganze Breite der Beziehungen zwischen den USA, Deutschland und Europa thematisieren soll.

„Amerikanisierung“ der Rheinland-Pfälzer?

Was bedeutet die weit über ein halbes Jahrhundert andauernde Präsenz der Amerikaner, insbesondere der Soldaten und ihrer Angehörigen, für das Land, seine Mentalität, seine politische Kultur? Leider gibt es hierzu noch keine um- und zusammenfassende Bestandsaufnahme. Allerdings liegen mittlerweile einige recht aufschlussreiche Detailstudien vor. Dazu zählt z. B. die „Mikrostudie“ zum Eifel-Ort Binsfeld von Martina Schommer (jetzt Tunali), die

US-Präsident Bill Clinton bei einer Ansprache vor den amerikanischen Truppen in Baumholder.



aber, wie die Autorin selbst betont, nicht auf ganze Gesellschaften übertragen werden kann. Die Autorin hat jedenfalls für Binsfelds Verhältnis zur Air Base Spangdahlem ein gemischtes Ergebnis gefunden: trotz all der negativen Effekte, insbesondere des Fluglärms, akzeptieren die Menschen den Militärstandort aufgrund der ökonomischen Vorteile.

Die bisher bedeutendsten Studien über die Auswirkung der amerikanischen Präsenz auf Rheinland-Pfalz, darüber hinaus aber auch deren transatlantische Wechselwirkung, sind Karl-Heinz Rothenbergers „Die Amerikaner in der Pfalz und in Rheinhessen (1950-2000)“ sowie Maria Höhns Studie über GIs im Nachkriegsdeutschland, die im Wesentlichen auf Forschungen über die amerikanische Präsenz in den Landkreisen Birkenfeld und Kaiserslautern beruht.

Der größte Einfluss und der größte Wandel ist nach Höhn gewiss in den 50er Jahren festzustellen: *„Für viele junge Deutsche in [den] Garnisonsgemeinden waren die amerikanischen Soldaten... nicht nur eine ‚Besatzungsmacht‘, sondern Botschafter einer anderen Welt. Rock’n’Roll zu tanzen, Coca-Cola zu trinken und sich im amerikanischen Stil zu kleiden bedeutete für die jungen Menschen viel mehr als nur eine Rebellion gegen den kulturellen Geschmack der Elterngeneration... Im Gegensatz zu den meisten anderen Deutschen jedoch, die den American Way of Life nur aus Filmen, Popmusik und Jugendzeitschriften... kannten, konnten die Jugendlichen in Rheinland-Pfalz die GIs und ihren amerikanischen Lebensstil vor ihrer eigenen Haustür beobachten. Die US-Soldaten und ihre Familien verkörperten ein besseres und*

unbeschwerteres Leben...“ Die ältere Generation und das sog. „Kulturbürgertum“, das sich lieber mit den Produkten der französischen als der amerikanischen Kultur befasste, waren zurückhaltender. Die Öffnung der Bevölkerung gegenüber Amerika hatte zudem ihre Grenzen vielfach dort, wo es um die Haltung gegenüber den schwarzen Amerikanern ging. Die Vorbehalte gegen schwarz-weiße Ehen waren gewaltig. Bezüglich der Rassenfrage ist allerdings anzumerken: schwarze amerikanische Soldaten vor allem aus den Südstaaten fanden in Deutschland ein Maß an Toleranz vor, das ihnen im eigenen Land vielfach versagt blieb. Wir sehen: die Wirkung der amerikanischen Präsenz auf die politische Kultur und Mentalität des Landes ist sehr differenziert zu betrachten. Eines aber ist gewiss: Rheinland-Pfälzer und Amerikaner sind in aller Regel sehr gut miteinander ausgekommen. „Mein Ami“: Daran erinnern sich auch heute noch viele Rheinland-Pfälzer. Man hat sich gegenseitig akzeptiert, man hat voneinander profitiert, man hat sich wohl vielfach auch mehr oder weniger wohlwollend ignoriert.

Bei aller positiven Gesamtbilanz des deutsch-amerikanischen Zusammenlebens in Rheinland-Pfalz darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass es auch Zeiten größerer Konflikte und Reibungen gab, insbesondere während der Nachrüstungsdebatte Ende der 1970er und in den 1980er Jahren. Es gab heftige Proteste gegen Giftgaslagerstätten in der Pfalz und gegen die geplante Stationierung von Pershing-Raketen und Marschflugkörpern

Vor ihm sitzend auf der rechten Seite.: Bundeskanzler Helmut Kohl (3.v.l.), Hillary Clinton (r. neben Kohl) und Generalmajor William L. Nash, Foto: Arne Schambeck, Bildnachweis: Bundesregierung

Hunsrücker Friedensdemonstration entlang der Pydna-Militärbasis am 11.10.1986, Foto: Clemens Hauröder, Bildnachweis: Landeshauptarchiv Koblenz



im Hunsrück. Der Terroranschlag der RAF auf das Hauptquartier der US Air Force am 31. August 1981 und das Flugschau-Unglück am 28. August 1988 mit 70 Toten, beides auf der Air Base Ramstein, können gewiss als besonders markante Stationen für die zeitweilige Belastung der Beziehungen gelten. Doch bei aller Belastung der Beziehungen, vor allem beim deutschen „Nein“ zum Irak-Krieg 2003, wurde die Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Rheinland-Pfalz nicht in Frage gestellt. Gegenwärtig ist es vor allem der über Ramstein gesteuerte Einsatz von Drohnen zur gezielten Tötung von Terroristen, der Anlass zu Kritik gibt. Auch die weiterhin in Rheinland-Pfalz im Rahmen der NATO-Strategie stationierten Atomwaffen lösen Proteste nicht nur bei der Friedensbewegung aus, nachdem Versuche der Bundesregierung gescheitert sind, diese Waffen im Rahmen einer geänderten NATO-Strategie abzuschaffen.

Erinnerungskultur

Unser Land kann für sich in Anspruch nehmen, intensivere deutsch-amerikanische Erfahrungen gesammelt zu haben als alle anderen Bundesländer. Es gilt, dies in Forschung, Literatur und Erinnerungskultur noch sichtbarer zu machen. Das seit 2007 in Ramstein befindliche Dokumentations- und Ausstellungszentrum zur Geschichte der US-Amerikaner in Rheinland-Pfalz (DCR) legt hierzu wichtige Grundsteine (www.dc-ramstein.de). So stellt die Einrichtung etwa auf ihrer Homepage eine Vielzahl an Objekten, Materialien und Fotos bereit.

Literatur:

- Winfried Herget/Werner Kremp/Walter G. Rödel (Hg.), Nachbar Amerika, 50 Jahre Amerikaner in Rheinland-Pfalz, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1995
- Maria Höhn, Amis, Cadillacs und ‚Negerliebchen‘. GIs im Nachkriegsdeutschland, Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2008
- Werner Kremp/Martina Tunali/Wolfgang Tönnemann (Hg.), Amerikaner in Rheinland-Pfalz, Alltagskulturelle Begegnungen, Atlantische Texte Bd. 29, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2008
- McGrath Morris, James/Weene, Persephone, Thomas Jefferson's European Travel Diaries, Ithaca, N.Y., 1987
- Karl-Heinz Rothenberger, Die Amerikaner in der Pfalz und in Rheinhessen (1950-2000), Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern, 2010
- Martina Schommer, Binsfeld und die Base. Eine Gemeindestudie über den Alltag mit Amerikanern, Münster: LIT-Verlag, 2005

Datenquellen zu Wirtschaft und Tourismus: IHK Pfalz; Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur
Weitere Informationen: Atlantische Akademie: www.atlantische-akademie.de

Verfasser:
Dr. Werner Kremp



Baumholder aus der Luft: im Hintergrund die Einrichtungen der US-Streitkräfte, Bildnachweis: Stadt Baumholder, Logo: Nachbar Amerika

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

Landeszentrale für Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz